

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 135 (2009)
Heft: 1

Artikel: Biokratie
Autor: Moor, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-596560>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

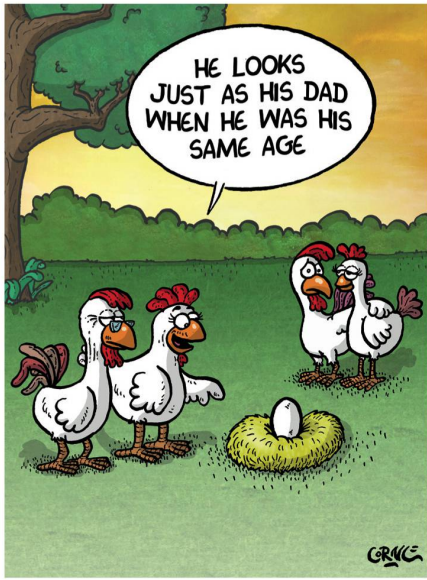
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

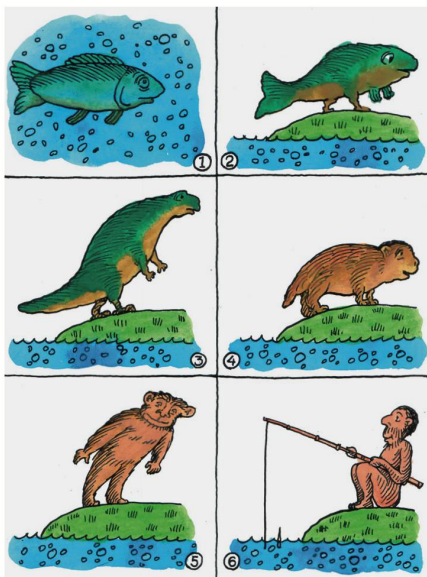
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Santiago Cornejo



Vladimir Kazanevsky



Petra Kaster

Kritik der angewandten Theorie

Darwin und die Schule von heute

Wir 200 Jahre seit Darwins Geburt, und da habe ich über die Evolutionstheorie nachgedacht. Darwin hat uns eindeutig demonstriert, dass sich nur der Stärkere durchsetzen kann, seine Lehre wurde schon längst weit und breit anerkannt und was haben wir daraus gelernt? Gar nichts! Denn um heute stärker zu sein, braucht man nicht nur gute Gene, sondern auch brauchbare erlernte Fähigkeiten, vor allem eine solide Bildung, das weiss jeder! Aber unsere Schule hat in diesem Punkt kläglich versagt und produziert am laufenden Band völlig lebensuntüchtige Halbalpha-Beten.

So wusste beispielsweise mein Sohn gestern nicht einmal, wer Albrecht Einstein war! Dabei dürfen wir nicht vergessen: Ohne die Erfindung der Lichtgeschwindigkeit hätten wir heute immer noch keinen Strom und wir müssten abendlich stundenlang im schummrigen Kerzenlicht fernsehen. Wie der primitivste Höllenmensch!

Was besonders alarmierend ist: Kaum jemand spricht bei uns noch richtig Deutsch. Und trotzdem werden unsere Kinder täglich in der Schule gezwungen, Romane und Gedichte von längst verstorbenen Autoren wie Goethe und Schubert, Heine, Händel und wie-sie-alle-heissen zu lesen. Wann bleibt ihnen denn da noch Zeit zum Deutschlernen übrig und wie sollen sie sich mit solch kläglichem Kenntnissen im Überlebenskampf durchsetzen?

Neulich erwischte ich meinen Sohn dabei, wie er ein merkwürdiges Buch mit dem Titel «Die Blechtrommel» las. Er sagte, das sei obligatorische Ferienlektüre in Deutschunterricht. Dabei muss sich der Deutschlehrer die Frage gefallen lassen: Warum gerade dieses Buch über ein so altmodisches Spielzeug?! Es gibt doch genügend Werke über Videospiele und andere Hightech-Spielsachen, aus deren Handhabung man für die heutige Arbeitswelt dringend Nötiges lernen kann, zum Beispiel, wie man seine Konkurrenten ausschaltet und sich im modernen Alltag effektiv und effizient durchsetzt. Denn um auf Darwin zurückzukommen: Nur der Stärkere überlebt.

Unter dem Strich: Unser Erziehungswesen benötigt dringend eine radikale Reform, und die ist nur dann möglich, wenn

Anspruchsvoll

Der Waschbär steht als Hausgenosse hygienisch auf der höchsten Sprosse, weit über wasserscheuen Katzen und Hunden, die sich ständig kratzen. Es gibt kein saubereres Tier. Sein Fell ist immer eine Zier. Er gibt sich aber auch viel Mühe. Bereits in aller Herrgottsfrühe hält er deswegen unentwegt Bad, Dusche und WC belegt. Das setzt sehr viel Geduld voraus – oder ein zweites Bad im Haus.

Dieter Höss

Artgenossen

«Ich bin in aller Munde», sagte die Redensart.
 «Mein Künstlurname ist Dialekt», prahlte die Mundart.
 «Es kommt auf die Regeln an», erklärte die Spielart.
 «Nein, auf das Tempo», widersprach die Gangart.
 «Ohne Leistung kein Erfolg», versicherte die Sportart.
 «Gedopt geht's am besten!», rief die Unart.
 «Auf Brechen oder Biegen: siegen!», tönte die Eigenart.
 «Im Kopf fängt es an», bemerkte die Denkart.
 «Was sagst du dazu?», fragte die Machart.
 «Mir fehlen die Worte», erwiderte die Tierart.

Gerd Karpe

Biokratie

Saurier lebten einst frei und froh in unseren Gefilden, frassen Grünzeug, machten Mist und halfen so, frühe Landwirtschaft zu bilden.

Doch, wie's in der Gemeinschaft halt passiert, ward das Konzept ihnen schliesslich verdorben: Sie wurden eines Tages

unsere Lehrer endlich selbst etwas begriffen haben: Nämlich im Sinne der Evolutionstheorie zu arbeiten und die Schüler auf

die Welt von morgen vorzubereiten. Denn wie heisst es so schön: Nicht für die Schule leben wir, sondern für das Lernen!

(so las ich's, und beklag' es)
ganz einfach nicht mehr subventioniert.

Und so sind sie ausgestorben.

Werner Moor

Häutungen

Fünf Männer waren fortgegangen, um zu wildern. Für eine kurze Rast hatten sie sich gesetzt, doch als sie weitergehen wollten, erschien eine Unbekannte mit schimmernder Haut und funkelnden Augen und näherte sich ihnen. Die Männer sassen gebannt, als sie den Mund öffnete und leise zischte, sodass sie fast ihren Atem spüren konnten. Keiner rührte sich, denn sie war schön, majestätisch und gefährlich. Nach einer Weile reckte sie sich, drehte den Kopf

und begann ihre Haut abzuwerfen, sodass einer seufzte und ein anderer fortgehen wollte und es nicht konnte. Es war ein aufreizendes Spiel: Langsam fiel Stück um Stück, alle erwarteten die Nacktheit, aber sie zögerte diesen Höhepunkt lange hinaus. – Plötzlich war sie ganz nah, bog sich weit zurück, bis der letzte Fetzen von ihrem biegsamen Körper glitt. Die Männer streckten die Arme aus ... Doch da senkte sich ein Vorhang und der Conférencier sagte die nächste Stripperin an.

Irene Busch

Der Dreigutz

Der Dreigutz gutzt in dunkler Nacht, weil dann ihm's Gutzen Freude macht. Selbst Darwin hat ihn nie entdeckt, weil er sich immer gut versteckt.

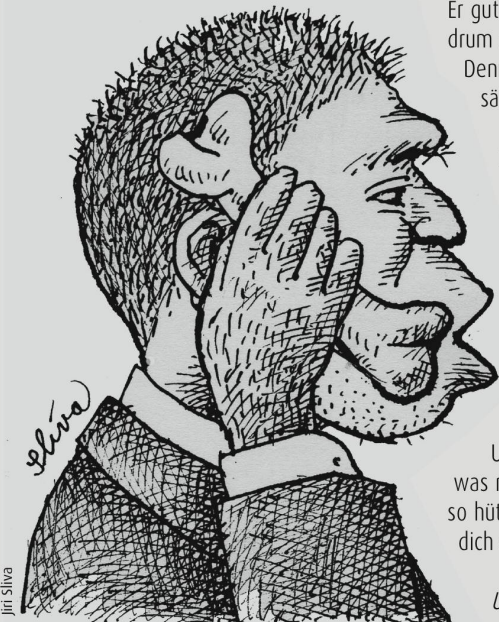
Er gutzt stets dreimal allermeist, drum man ihn auch den Dreigutz heisst. Denn tät' er's zweimal bloss, alsdann säh' man ihn nur als Zweigutz an.

Er ist kein Mensch, er ist kein Tier, das ahnen, ja befürchten wir. Und doch ein Wesen der Natur; das zeigt uns seines Gutzens Spur.

Er gutzt mal hier, er gutzt mal dort. Ganz nah, an weit entferntem Ort. Er gutzt, so scheint's, fast überall. – Des Erdreichs grösster Rätselfall!

Und siehst du dir am Morgen an, was nachts der Dreigutz hat getan, so hüte dich, dass nicht die Welt dich selber für den Dreigutz hält!

Ulrich Jakobzik



Jiri Silva